Zum 1. Juni 1916 verließ Pfarrer Hoffmann die Gemeinde, als Nachfolger konnte ab Dezember 1916 Pfarrer Karl Jakob Zimmermann begrüßt werden, der als Vikar die Gründung von Pfarrei und Kirche tatkräftig begleitet hatte.

Die kriegsbedingte Beschlagnahmung von Metallobjekten machte auch vor der Christuskirche nicht halt: zwei der drei Glocken mußten abgeliefert werden, ebenso die Prospektpfeifen der Orgel und der Blitzableiter[59]. Zunehmende Luftangriffe auf Ludwigshafen sorgten auch während der Gottesdienste für Aufregung. Während der Konfirmation am Palmsonntag, dem 24. März 1918 musste die versammelte Gemeinde infolge eines schweren Luftangriffs den Gottesdienst sogar fluchtartig verlassen und in den angrenzenden Häusern Schutz suchen[60]. Auch sind Kirche und Pfarrhaus durch Bombenabwürfe bzw. deren Wirkung aus der Umgebung mehrfach beschädigt worden, wovon besonders die Fenster betroffen waren. Ein Blindgänger der eigenen Abwehr durchschlug 1918 das Kirchendach, Holzdecke und eine Kirchenbank und richtete ganz erheblichen Schaden an. Materialmangel und einhergehende inflationäre Preise ließen vorerst nur notdürftige Reparaturen zu.

Nachkriegszeit und Weimarer Republik

Mit Kriegsende erhielten kurzfristig wohnungslose Familien im Gemeindehaus Obdach, anschließend beschlagnahmten französische Besatzungstruppen das Haus. Nach ihrem Auszug (Oktober 1919) und einer grundlegenden Instandsetzung im Inneren vermietete die Gemeinde das Haus an den Protestantischen Verein, auf den

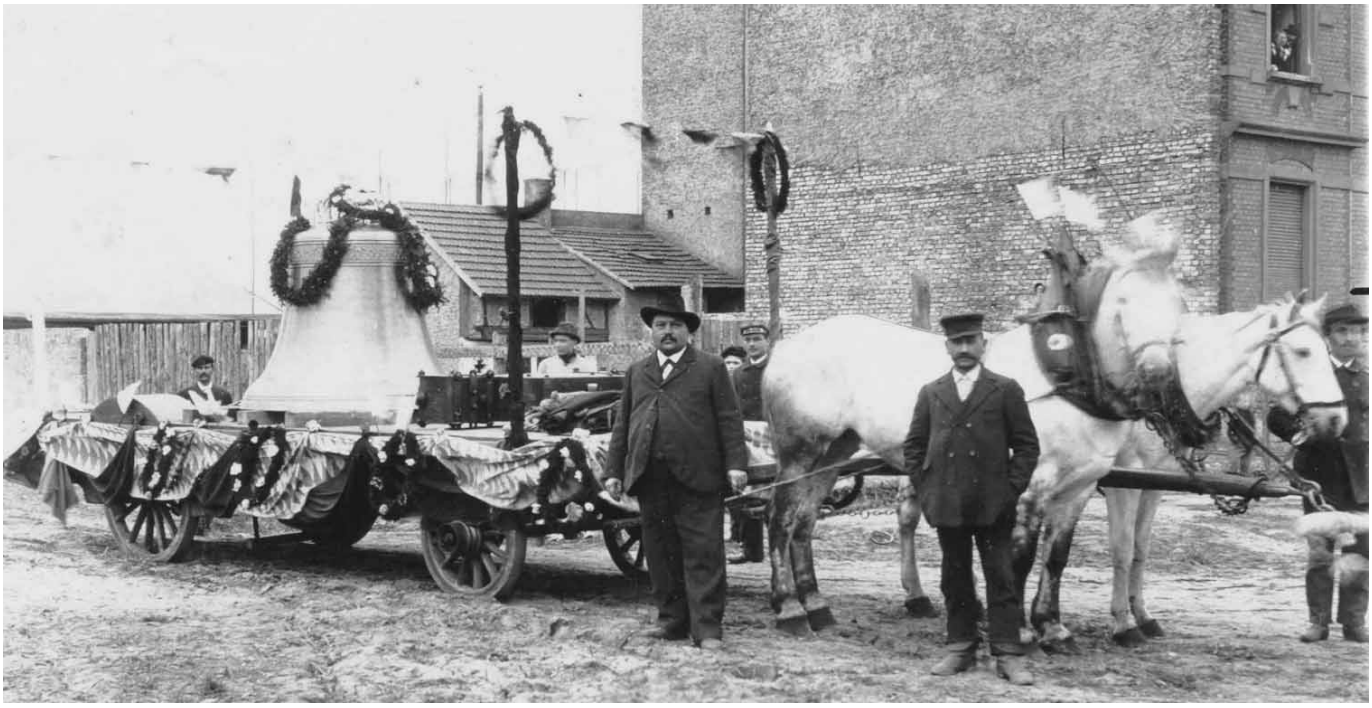

Bild 8: Einholung der neuen Kirchenglocken am 12. November 1919

59 Vgl. ebd. Nr. 17, Jahresberichte, 1917; die Orgelpfeifen wurden durch einfachere aus Zink mit Aluminiumüberzug ersetzt. Vgl. ebd., Nr. 186, Verzeichnis der Glocken (1918).

60 Vgl. ebd., Jahresberichte, 1918.

Bild 9: Konfirmation um 1920

auch alle Lasten und die Unterhaltung des Gebäudes übergingen[61]. Am 21. Dezember 1919 ist das Gemeindehaus mit einem bunten Familienfest eingeweiht worden.

Ein trauriges Ergebnis des verlorenen Krieges, das auch die Christuskirchengemeinde nicht verschonte, waren hingegen die Ausweisung von Familien aus der Pfalz durch die französische Besatzungsmacht. Erst 1924 durften diese Gemeindeglieder in ihre Heimat zurückkehren.

Der **Schulunterricht** hatte während des Krieges erhebliche Einschränkungen zu verkraften gehabt: infolge Lehrermangels durch eingezogene Lehrkräfte[62] konnte der Unterricht nur im Schichtbetrieb abgehalten werden. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich, als Teile der Schiller-Schule als Lazarett eingerichtet wurden (1917); gegen Ende des Krieges war die gesamte Schule mit deutschen Truppen belegt, Ende 1918 hatten französische Besatzungssoldaten die Räume als Quartier bezogen. Seitdem fand der immer wieder wegen Krankheitsepidemien und Brennstoffmangel zum Erliegen gekommene Unterricht in der Wilhelmschule statt: 52 Klassen teilten sich dort 13 Klassenzimmer, so dass die Unterrichtszeit auf 2 bis 3 Stunden pro Klasse und Tag beschränkt werden mußte[63].

Armenhilfe und Jugendarbeit

Pfarrer Zimmermann lag nach dem Zusammenbruch 1918 und in den Jahren der anschließenden Depression die Hilfe für verschämte Arme, kranke und alte Menschen sowie die Beschäftigung der Jugendlichen verstärkt am Herzen. Der Frauenverein

61 Vgl. ebd., Nr. 79a und Nr. 116. – Da der Prot. Verein die sämtlichen Lasten für das Gemeindehaus trug, verzichtet die Gemeinde im Gegenzug auf die Erhebung eines Mietzinses. Um den Wirtschaftsbetrieb des Hauses in Gang zu bringen, mußte der Verein sich durch Ausgabe von Anteilsscheinen das nötige Startkapital beschaffen; vgl. ebd., Nr. 93.

62 Von 16 protestantischen Lehrkräften standen 8 im Krieg; vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1916-1918.

63 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1918

leistete dabei wie in früherer Zeit große karitative Hilfe durch Hausbesuche; Wäsche- und Kleiderspenden; außerdem widmete er sich der Vermittlung von Freizeiten für erholungsbedürftige Mütter sowie Ferienaufenthalte auf dem Land für unterernährte bzw. kranke Kinder[64].

Um die Jugendlichen von der Straße zu holen, setzte die Gemeinde innerhalb des Protestantischen Vereins ihre intensive Jugendarbeit aus der Vorkriegszeit fort. So leitete beispielsweise zwischen 1920 und 1922 Lehrer Hans Loschky die Jugendabteilung, eine Diakonisse den sog. Jungfrauenverein. Seit Jahresanfang 1917 war zudem das 5. Stadtvikariat in Mundenheim eingerichtet und der jeweilige Vikar u.a. auch mit der Jugendarbeit betraut.

Insgesamt blieben die Lebensverhältnisse bedrückend, Pfarrer Zimmermann wurde nicht müde, in seinen Jahresberichten immer wieder die allgemeine Verrohung der Menschen, Diebstahl, Wucher, Körperverletzungsdelikte zu beklagen, die ihm besonders bei den Jugendlichen Sorge bereiteten.

Ein freudiges Ereignis war die Einholung (12. November) und Weihe von drei neuen Kirchenglocken am ersten Advent 1922 (3. Dezember). Auch das neue, die verbliebene Lutherglocke wieder vervollständigende Geläut stammte aus der Glockengießerei Franz Schilling in Apolda/Thüringen[65].

An der Christuskirche selbst machten sich in den Folgejahren Kriegs- und auch erste bauliche Alterserscheinungen bemerkbar. Innenanstrich, großflächige Undichtigkeiten des Kirchendaches und Rostschäden an den eisernen Fensterrahmen mußten unter großem Kostenaufwand beseitigt werden[66].

Die Beengtheit seiner räumlichen Verhältnisse für Schwesternstation und Kindergarten zwangen den **Diakonissenverein**, seine Häuser am Kirchplatz 1-3 (Lutherhaus und Kindergarten) durch Umbau miteinander zu verbinden. Der neu gewonnene Platz ermöglichte vor allem, einen zweiten Kindergartenraum einzurichten und die Diakonissen besser unterbringen zu können. Auch entstanden Wohnungen für den Kirchendiener und den Leiter der Jugendabteilung, die Dampfheizung der Kirche konnte im Kellergeschoß untergebracht werden[67]. Als die aus dem Umbau erwachsenen finanziellen Verpflichtungen sich weitaus größer als erwartet erwiesen und die Kraft des Diakonissenvereins zu überfordern drohten, sprang die Kirchengemeinde ein und übernahm das Haus mit seinen Lasten in ihr Eigentum[68]. Schließlich kamen schon immer alle Einrichtungen des Diakonissenvereins der Gemeinde und ihren Mitgliedern zugute. Der Diakonissenverein blieb Träger der Schwesternstation und des Kindergartens.

Veränderungen des Pfarrbezirks

Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre hatte die Seelenzahl der Gemeinde eine kolossale Steigerung erfahren: 6.936 Protestanten zählte die Pfarrei im Jahre 1925 – mit weiter steigender Tendenz. Obwohl die Protestanten des Wittelsbach- und Hafenviertels schon längst nach der Pfarrei Lud-

64 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1919-1932 sowie Nr. 18, Berichte zur Kirchenvisitation 1918-1931. – Auch luden Familien solch unterernährte Kinder regelmäßig zum Mittagessen zu sich nach Hause ein.

65 Vgl. ebd., Nr. 187. – Neben einer neuen Christus- und Gustav-Adolf-Glocke läutete fortan auch eine Friedensglocke im Kirchturm.

66 Vgl. ebd., Nr. 190 und 194.

67 Vgl. ebd., Nr. 195, Kostenaufstellung für den Umbau des Prot. Diakonissenhauses, 1928.

68 Vgl. ebd., Nr. 143, Vertrag v. 7. April 1931.

wigshafen-Mitte orientiert waren, gelang erst mit dem Jahr 1925 die endgültige Abtrennung von Mundenheim und Angliederung an das Pfarramt I.

Gleichzeitig befand sich der zum Mundenheimer Sprengel gehörende Stadtteil Gartenstadt (mit Hochfeld) in rasantem Wachstum. 1925 lebten dort knapp 1.100 Evangelische. Die ständige seelsogerliche Betreuung war dem jeweiligen Mundenheimer Vikar überantwortet, seit November 1928 fanden regelmäßige Gottesdienste in der Gartenstadt statt, inzwischen für 2000 Gläubige, deren Zahl bis 1930 auf 2.500 anwuchs. Dem im September 1930 begonnenen Bau eines Gotteshauses folgte nur ein gutes Jahr später am 15. November 1931 die Weihe der Erlöserkirche und die Einrichtung als selbständige Pfarrei zum 1. Januar 1932[69]. Fortan bewegte sich die Anzahl der Mundenheimer Gemeindeglieder auf einem Stand um die 4.400.

Die Jahre nach 1933

Recht schnell zeigte der Regierungswechsel 1933 auch in der Christuskirchengemeinde Auswirkungen. Pfarrer Zimmermann konstatierte 1932 und 1933, *daß der Jungmännerbund durch politische Bestrebungen, die in seinen Reihen zu Tage treten, in seinem weiteren Bestand gefährdet wird (1932), die kirchlichen Jugendgruppen sich alle in einer Krisis befinden und ihrer Auflösung entgegen gehen (1933)*[70]. Ab 1934 kam es immer wieder zu Schwierigkeiten zwischen lokalen NS-Partei- und Staatsorganisationen und der Kirchengemeinde. Permanent wurden bisherige Aktivitäten der Gemeinde und ihrer Vereine behindert. So beschlagnahmten beispielsweise zwei örtliche HJ-Führer die dem evangelischen Jungmännerwerk gehörenden Musikinstrumente, und entfernten einen Schaukasten und Aushänge des Werkes. Die Aktionen waren gesetzwidrig und galten auch im ‚Dritten Reich' als Straftatbestände. Jugendliche, die sowohl Jungvolk bzw. HJ [Jungmädel bzw. BdM] als auch einer kirchlichen Jugendorganisation angehörten, wurden von örtlichen Führern dieser NS-Organisationen genötigt, aus der kirchlichen Jugend auszutreten, eine Doppelmitgliedschaft sei unzulässig. Um eine drohende Eskalation und ein polizeiliches Verbot der Gruppe zu vermeiden, löste sich das Jungmännerwerk unter politischem Druck der Ortsgruppe der NSDAP und der HJ-Leitung Anfang Februar 1936 selbst auf, übertrug sein Inventar jedoch der Kirchengemeinde. Die von der HJ entwendeten Musikinstrumente gingen in deren endgültigen Besitz über[71].

In dieser Phase des Kampfes mit dem NS-System trat Pfarrer Zimmermann nach zwanzigjährigem Wirken als Pfarrer an der Christuskirche zum 1. Dezember 1936 in den Ruhestand. Die Pfarrei IV. erhielt zuerst den bisherigen Stadtvikar Willi Lafrenz als Verweser, anschließend Pfarramtskandidat Ferdinand Traudt und zuletzt Heinrich Klein. Am 15. August 1937 bekam die Christuskirchengemeinde einen neuen Pfarrer: Heinrich Brittinger, bisher in Mutterstadt tätig, übernahm die Pfarrei.

Weitere politische Probleme blieben nicht aus. So ordnete die Stadtverwaltung im Dezember 1937 an, daß die Inschrift „Protestantisches Gemeindehaus" im Giebelfeld des Haupteingangs des Hauses entfernt

---

69 Vgl. Prot. Kirchengemeinde Ludwigshafen a. Rh. – Gartenstadt (Hrsg.), 50 Jahre Erlöserkirche 1931-1981, Ludwigshafen 1981..

70 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1932 und 1933.

71 Vgl. ebd., Nr. 88.

Bild 10: Kinder des Kindergartens (Kinderschule) um 1930

werden müsse, *da dieses Haus allen zugänglich sei und die Volksgemeinschaft nicht mehr durch konfessionelle Vereinshäuser zerrissen werden dürfe*[72]. Die im Gemeindehaus vorhandene, verpachtete Gastwirtschaft hieß von da an „Zur Kurpfalz“, nachdem „Wartburg“ aus politischen Gründen von der Stadtverwaltung abgelehnt worden war. Kurze Zeit später äußerte die Stadt ihr Interesse an der Anmietung des Gemeindehauses in der Bahnhofstraße zur Unterbringung einer Hundertschaft Schupo in Mundenheim, das Presbyterium lehnte dieses Angebot jedoch einstimmig ab. Die Unterhaltung des Hauses gestaltete sich immer problematischer: Reformations- und Weihnachtsfeiern wurden der Gemeinde zeitweise untersagt, anläßlich des Gustav-Adolf-Festes durften keine Ansprachen gehalten oder gesungen werden. Alle Veranstaltungen von Gemeinde und Verein waren anmeldungs- und genehmigungspflichtig, vielfach wurden diese wenigen Zusammenkünfte von der Gestapo überwacht, die Überwachung sogar vorher zur Abschreckung von Besuchern angekündigt. Durch diese massiven Behinderungen ging die Bewirtschaftung des Gemeindehauses extrem zurück, mehrere Pächterwechsel im Gastronomiebereich waren die Folge, zuletzt war aus Furcht vor politischen Nachstellungen gar kein Pächter mehr zu finden[73]. Ein neues Grundsteuergesetz sowie städtische Auflagen zur Renovierung des großen Saales und weiterer Gebäudeteile führten zu der Erkenntnis, daß Gemeinde und Verein unter diesen Umständen das Haus nicht länger halten konnten. Zwar zeigte sich die Stadt zuerst an einem Ankauf, dann nur noch an der Anmietung für die NSV interessiert, verzögerte jedoch den Abschluß eines Vertrages ständig. Als sich über das Arbeitsamt Ludwigshafen ein gewerblicher Käufer finden ließ, veräußerte

72 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1937.

73 Vgl. ebd., Nr. 200

die Kirchengemeinde unter den vorliegenden Zwangsumständen schließlich das Gemeindehaus im Sommer 1939[74].

Der Religionsunterricht in der Schillerschule wurde zum Problem, nachdem zehn Lehrer von ihrer Verwendung in diesem Fach zurücktraten. Neben den verbliebenen vier Lehrern und allen Lehrerinnen übernahmen Pfarrer Brittinger und Vikar Werron den größten Teil der Unterrichtsstunden; später erhielten sie durch zwei Vikare aus der Gemeinde Süd Unterstützung. Ab dem Schuljahr 1939 war die Abhaltung von Schulgottesdiensten verboten, Pfarrer Brittinger verlegte diese Andachten deshalb in den nach wie vor gut besuchten Kindergottesdienst.

Auch legten einzelne Presbyter ihr Amt nieder und einige Ersatzmänner verzichteten darauf, in das Presbyterium einzutreten.

Im Gegensatz zu diesen durch die politischen Verhältnisse bedingten Beschränkungen protestantischen Gemeindelebens verzeichnete die Christuskirchengemeinde ab Ende der dreißiger Jahre nur wenige Kirchenaustritte, ab den vierziger Jahren überwogen dann die Kircheneintritte.

Zweiter Weltkrieg und Untergang der alten Christuskirche

In den Kriegsjahren erfuhr das kirchliche Leben weitere Einschränkungen. Da sich die Christuskirche nur schlecht verdunkeln ließ, mußten Abendgottesdienste und musikalische Feiern entweder entfallen oder wurden auf den Nachmittag verlegt. Ein anläßlich des Kriegsausbruchs am 3. September angesetzter Gottesdienst wurde polizeilich verboten.

Pfarrer Brittinger hielt unbeirrt von allen Wirren an seiner Überzeugung als Prediger, Lehrer und Seelsorger zu wirken fest. Auch für die protestantische Kirche erhoffte er diese Überzeugung: *So wie fast alle wahren Christen sich zusammen schließen, so wäre es endlich an der Zeit, daß auch die Pfarrer sich fänden; denn ihre Uneinigkeit belastet mit am meisten die Gemeinden. Freilich darf es dabei nicht auf Kosten der Wahrheit geschehen. Nur die können sich finden, die wirklich die Kirche Jesu Christi wollen*[75].

Bei einem Luftangriff vom 6. auf 7. August 1941 schlug eine Bombe im Kirchgarten zwischen Kirche und Pfarrhaus ein. Christuskirche und Pfarrhaus wurden dabei schwer beschädigt: sämtliche Fenster im Kirchenschiff wurden vollkommen zerstört, Chorrosette und zahlreiche weitere Fenster teilweise stark beschädigt. Das halbe Kirchendach war infolge der Druckwelle abgedeckt, ganz erhebliche Splitterschäden an der südlichen Außenwand und Beschädigungen von Orgel und Kirchenbänken zu verzeichnen. Der Bombentrichter im Pfarrgarten war 6 Meter breit und 2 Meter tief.

Drei Monate dauerte es, bis die ärgsten Schäden an Kirche und Pfarrhaus notdürftig beseitigt, das Dach geflickt, eine Notverglasung angebracht waren. Die Gottesdienste fanden derweil im Kindergartensaal statt.

Als gerade mit der Beseitigung neuerlicher schwerer Schäden nach einem Fliegerangriff am 9. August 1943 begonnen worden war, brachte ein schwerer Bombenangriff in der Nacht vom 5. zum 6. September 1943 den endgültigen Untergang des alten

---

74 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1938 und 1939 und Abl. 1999, Nr. 101, Gemeindehaus-Vermietung, 1939. Das Gemeindehaus mit dem gesamten Grundstück wurde an die Trifels-Wollgesellschaft in Lambrecht / Pfalz verkauft. Stadtverwaltung und Partei waren über den Verkauf wenig erfreut, konnten aber gegen den Käufer als wichtigem Versorgungsbetrieb und Arbeitgeber nicht vorgehen.

75 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1938

Bild 11: Brennender Glockenturm in der Nacht vom 5. auf 6. September 1943.

Mundenheim und der Christuskirche. Phosphor-Brandbomben legten das Kirchenschiff in Schutt und Asche, der Turm brannte lichterloh nieder. Die der Gemeinde bei der Glockenablieferung 1942 verbliebene kleine Christusglocke stürzte während des Brandes in die Tiefe. Einzelne Löschversuche scheiterten infolge Wassermangels, ein vorhandenes Wasserreservoir im Pfarrgarten konnte wegen eines in nächster Nähe liegenden Blindgängers nicht genutzt werden. Durch die ungeheure Hitzeentwicklung, den Funkensturm und Stabbrandbombentreffer geriet auch das Lutherhaus in Brand. Bei Löschversuchen wurde der Kirchendiener schwer verletzt, der im Haus wohnende Leiter des Kirchenchores, Studienrat Hans Schönnamsgruber kam in den Flammen ums Leben. Vier Tage glühte das Gotteshaus bis auf die Außenmauern aus, vom Lutherhaus blieben nur Vikarswonhung und Jugendsaal erhalten, einzig das Pfarrhaus blieb zwar beschädigt, aber teilbewohnbar.

Der Kindergarten mußte geschlossen werden, die Gemeinde fand gottesdienstliche Aufnahme in ihrer Schwesterkirche, der Erlöserkirche in der Gartenstadt. Bedingt durch die allgemeine Zerstörung, Schulschließung und Landverschickung der Kinder fand dann auch in der Erlöserkirche am zweiten Weihnachtsfeiertag die Konfirmation des Jahrganges 1943 statt[76].

Nur vierzig Jahre hatte die alte Christuskirche Bestand, bevor sie in den Untergang gerissen wurde. Wenige Dinge ihrer ursprünglichen Ausstattung haben sich bis in unsere Zeit erhalten, sind gerettet worden. Zu allererst ist die Christusstatue zu nennen; unversehrt, fast unerschütterlich war sie in ihrer Nische im Turm stehen geblieben. Auch Kreuz und Wort blieben erhalten: aus dem Schutt der vollkommen ausgebrannten Kirche konnte im Chor hinter dem Altar ein fast unbeschädigtes, einfaches Holzkreuz geborgen werden. Zur ewigen Mahnung steht es heute auf einer Konsole an der Wand in der südwestlichen

76 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1943.

Bild 12: Zerstörte Kirche - Ansicht zur Maximilanstraße 1952.

Vorhalle. Die Konsole trägt die Inschrift: DIESES KREUZ IST BEI DEM SCHWEREN LUFTANGRIFF IN DER NACHT VOM 5.-6. SEPTEMBER 1943 IN DER VÖLLIG AUSGEBRANNTEN KIRCHE FAST UNVERSEHRT GEBLIEBEN. Das Wort überdauerte in Gestalt der ersten Altarbibel, welche Anläßlich der Kirchenweihe im Juli 1903 gestiftet worden war. Aus der Gründungszeit der Gemeinde stammen auch noch einige liturgische Geräte: im Oktober 1898 hatte die kleine protestantische Gemeinschaft die Taufkanne und eine Patene (Schale für das Abendmahlsbrot) bei einem Ludwigshafener Juwelier erworben.

Ein glücklicher Fund aus Schutt und Asche ist das Kopffragment eines jener Brustbilder, welche die Langhausfenster einmal schmückten. Der Kopf des Glasbildes, das Landgraf Philipp d. Großmütigen von Hessen (1504-1567) zeigte und aus der Mannheimer Glasmalereiwerkstatt von Kriebitzsch & Voege stammte, hat den Feuersturm überdauert[77].

Sehr schnell begannen behelfsmäßige Instandsetzungsarbeiten am Lutherhaus, Jugendsaal und Vikarswohnung erhielten ein Notdach und konnten als Gottesdienstraum für ca.150 bis 200 Personen hergerichtet werden. Seit 19. März 1944 fanden die Sonntagsgottesdienste in der Notkirche des Lutherhauses statt, unter der Woche war der Kindergarten in einem Teil des Saales untergebracht. Die Kinderschwester wohnte im Pfarrhaus.

Der Kirchenchor war seit dem tragischen Tod von Studienrat Schönnamsgruber ohne Leitung und mußte bedingt durch die chaotischen äußeren Umstände seine Tätigkeit einstellen[78].

Nach weiteren starken Luftangriffen im Februar 1945 war auch der Betsaal im Lutherhaus nicht mehr benutzbar, fortan fanden die Gottesdienste in den zwei größten Erdgeschoßräumen des Pfarrhauses statt. Um dem Einmarsch der amerikanischen Armee noch zuvorzukommen, wurde die Konfirmation um eine Woche vorverlegt und am 18. März für 21 Kinder abgehalten.

Der ab Pfingsten 1945 notdürftig im Lutherhaus wiederhergestellte Gottesdienstraum erwies sich rasch als zu klein, so daß ab Juli zwei Sonntagsgottesdienste für die

77 Landgraf Philipp von Hessen war einer der Vorkämpfer der protestantischen Bewegung und führte u.a. die Reformation in Hessen ein. – Das Glasfragment hat eine Größe von 28,6 x 19,3 cm und ist in Schwarzlottechnik hinter Glas gemalt. Dem Stil der Zeit seiner Entstehung entsprechend, trägt das jugendliche Gesicht Philipps die Barttracht des jungen Kaiser Wilhelm II. Der ursprüngliche Standort dieses Fensters befand sich auf der Nordostseite der Kirchenschiffs.

78 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1944.

große Zahl der Besucher eingerichtet wurden. Ab Oktober 1945 nahm die Baufirma Pister die Arbeit am Lutherhaus auf und errichtete unter Einbeziehung des früheren Kindergartensaales einen größeren Andachtsraum. Nur durch die kostenlose Mithilfe von 6 Arbeitskräften der Fa. Gebr. Giulini und weiteren Hilfeleistungen dieser Firma war es möglich, den Rohbau bis zum Jahresende abschließen zu können. Materialknappheit verzögerte den Innenausbau, bis die 200 bis 250 Gläubige aufnehmende Notkirche am 29. September 1945 eingeweiht werden konnte. Wegen Holzmangels gab es keine Kirchenbänke, sondern einfache Bestuhlung. Kunstmaler Pfau aus Bad Dürkheim malte besonders den Altarraum ornamental und mit Bibelworten aus.

Das Gemeindeleben erfuhr in diesen Nachkriegsjahren großen Zuspruch, bis zu 200 Kinder kamen beispielsweise zum Kindergottesdienst, wöchentliche Gebetsgottesdienste waren gut besucht, der Kirchenchor erstand wieder, erhielt neuen Zulauf und konnte sogar am Landeskirchenmusiktag 1946 in Speyer teilnehmen. Der Frauenbund kam wie in früheren Jahren am Mittwoch Nachmittag regelmäßig zu Gesprächs- und Vortragsrunden zusammen und engagierte sich sehr für Arme, Alte, Kranke und Kinderreiche. Jugendabende fanden wieder mit Vorträgen, Spielen und auch Bibelarbeit statt. Seit Oktober 1945 erhielt Pfarrer Brittinger bei dieser Aufbauarbeit Unterstützung durch Vikarin Elfriede Reinhard, ab 1947 kam noch eine Gemeindehelferin hinzu[79].

Wiederaufbau 1948 – 1956 – 1962

Wie in allen anderen öffentlichen und privaten Lebensbereichen kam auch für die

Bild 13: Einstiger Chor mit zerstörter Rosette, 1952.

Christuskirche ein richtiger Wiederaufbau erst nach der Währungsreform Ende Juni 1948 in Gang. Mit der großen Explosionskatastrophe der BASF am 28. Juli 1948 kam viel Leid über ganz Ludwigshafen: vier Gemeindeglieder ließen ihr Leben, zahlreiche weitere wurden verletzt. Durch die Wucht der Explosion traten auch Beschädigungen in der Notkirche im Lutherhaus auf; weil sich während eines Gottesdienstes größere Verputzstücke aus der Decke gelöst hatten und auf die Gläubigen herabgestürzt waren, mußte trotz großer Geldnot eine umgehende Sanierung in Angriff genommen werden. Über ein viertel Jahr hinweg räumte eine Freiwilligenkolonne aus Gemeindegliedern und Quäkern massenhaft alten Schutt des Lutherhauses aus dem Hof des Kindergartens und Brandschutt aus der zerstörten Christuskirche. Zum Abtransport stellten

79 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1945 bis 1947.

die Quäker ihren Lastkraftwagen (mit Benzin!) zur Verfügung[80].

Nach Plänen des Architekten Hans Gelbert, Ludwigshafen, begann im Oktober 1949 das Bauunternehmen Pister den Aufbau des Lutherhauses[81]. Dem Materialmangel und der Geldknappheit entsprechend, erstand das Haus in architektonisch vereinfachten Formen wieder, u.a. verschwanden die alten geschweiften Giebel zum Kirchplatz und zur Kirche hin. Ermöglicht wurde der Bau allein durch ein Darlehen der Gesamtkirchengemeinde[82]. Inmitten der Baustelle feierte die Gemeinde im Jahr 1949 auch zwei Jubiläen. Am zweiten Sonntag nach Pfingsten konnte erstmals das Fest der Goldenen Konfirmation begangen werden. Der erste Konfirmandenjahrgang war 1899 zuerst in der Rheingönheimer Kirche, anschließend nochmals im Betsaal im Hofgut eingesegnet worden. Am ersten Advent, dem 27. November, gab der Kirchenchor in der Notkirche anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens ein festliches Jubiläumskonzert, das durch Solisten und Orchester aus Böhl, Speyer und Mannheim bereichert wurde[83].

Erfreulich war auch die Wiedergewinnung des Gemeindehauses in der Weißenburger Straße 36 (Bahnhofstraße). Nach langwierigen Verhandlungen konnte im Frühjahr 1951 vor der Restitutionskammer bei dem Landgericht Frankenthal mit der Trifels-Wollgesellschaft ein Vergleich geschlossen werden. Ein auf sieben Jahre bestehender Mietvertrag mit einem Kinobetreiber mußte allerdings mit übernommen werden, so

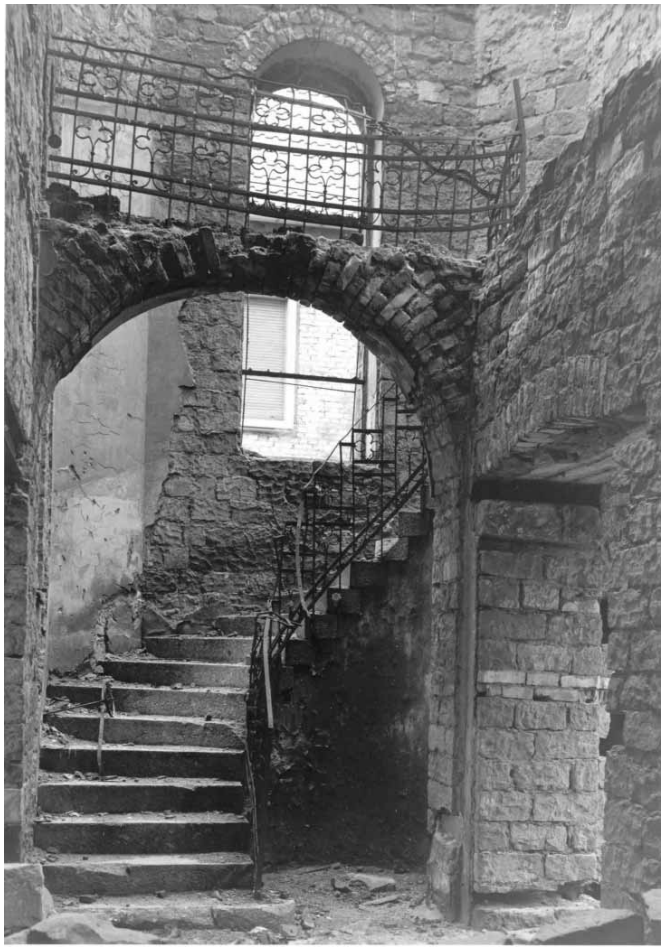

Bild 14: Nordöstliche Vorhalle mit Treppenaufgang, 1952.

daß bis Mitte 1956 nur einige Nebenräume, nicht aber der große Saal des Hauses von der Gemeinde und ihren Vereinen genutzt werden konnte[84].

Den eigentlichen Wiederaufbau der zerstörten Christuskirche nahm die Gemeinde Ende Oktober 1952 in Angriff. Ein Kirchenbauverein war wieder entstanden, dem es bis Ende des Jahres durch Spendensammlungen gelang, über 20.000 DM aufzubringen. Unter Beratung der landeskirchlichen Bauverwaltung entstanden im Zusammenwirken des leitenden Architekten Karl Ot-

80 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1948.

81 Vgl. ebd., Nr. 197.

82 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1949. Zum Wiederaufbau des Lutherhauses vgl. auch Nr. 196 [Kostenvoranschläge, Finanzierung, Gewerke] und Nr. 200 [Pläne].

83 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1949 und Nr. 63.

84 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1951 und Nr. 117, Mietverträge.